



1 Carl Phil. Fohr: Fouragegespann. Nürnberg, German. Nationalmuseum

ARCHIVFUNDE ZUM WERK CARL PHILIPP FOHRS

Ludwig Veit

Bei der systematischen Aufnahme der im Archiv des Germanischen Nationalmuseums verwahrten Nachlässe fanden sich in einem unansehnlichen Faszikel des Familienarchivs Abegg¹ unter Personalpapieren und Korrespondenzen des mit der Familie verschwägerten Dr. jur. Franz Burkhard Fauth² drei unsignierte Aquarelle mit folgenden Darstellungen: Fouragegespann auf einem Waldweg (9,2 : 14,7 cm); vier berittene Soldaten unter einem Baum (15,7 : 20,7 cm) und Landschaft mit zwei Mühlen und Pferdefuhrwerk als Staffage (15 : 17,7 cm). Das erstgenannte Aquarell trägt auf der Rückseite das Fragment (rechtes unteres Viertel) einer Pinselzeichnung mit Kuh und Kälbchen (Abb. 1—3, 5).

Die stilistischen Merkmale weisen auf die Hand eines Dilettanten aus dem Umkreis der Romantiker des beginnenden 19. Jahrhunderts. Die archivalische Provenienz deutet auf den Raum Heidelberg — Karlsruhe. Es wäre jedoch unmöglich gewesen, die kleinen, unscheinbaren Werke einem bestimmten Meister zuzuweisen, wenn sich nicht zusätzlich ein Brief des Dr. Fauth (vom 20. Dezember 1867) gefunden hätte, der glücklicherweise alle Rätsel löst. Fauth dediziert die drei *Bildchen* an seine Nichte Luise³ mit folgenden Worten:

Anliegende Bildchen . . . sind alle drei von meinem Gespielen unserer Jugend, dem rühmlichst als Landschafts-Maler bekannten Carl Fohr . . . in seinem Alter zwischen dem 14. und 16. Jahre gefertigt und mir, seinem Mitschüler und fast täglichen Spielgenossen, geschenkt worden. Wie wenigen Werth er auf seine Malereien legte und sich in seiner Bescheidenheit und unbewußt des ihm von Gott geschenkten Genius darauf zu gut that, geht daraus hervor, daß er die Bildchen nicht besonders schätzte, sonst würde er [sie] nicht auf werthloses Papier gemalt und mir geschenkt haben, wie sich Schulkameraden wechselseitig zu beschenken pflegen, besonders da er als Mitschüler der nämlichen Klasse im Heidelberger Gymnasium wußte, daß ich keine Zeichner- und Maler-Talente hatte; auf der Rückseite des kleinsten Bildchen ist ersichtlich, daß er schon verbrauchtes Papier zu seinen Jugend-Übungen verwandte . . .⁴



2 Carl Phil. Fohr: Vier berittene Soldaten. Nürnberg, German. Nationalmuseum

Daß Fauth derselben Klasse des Heidelberger Gymnasiums wie Fohr angehörte, gab den Anlaß, das auf uns gekommene *Liber d'amitié* Fauths⁵ nach Fohr'schen Gedenkblättern durchzusehen. Zuoberst fand sich eine kleine, grau lavierte Pinselzeichnung mit einem Grabmonument in einer Felsenlandschaft (7,6 : 13,7 cm), wie die Aquarelle ebenfalls unsigniert (Abb. 4). Gegenüber den Blättern der anderen Mitschüler, unbeholfenen Zeichnungen und Aquarellen, läßt dieses Blatt eine geübte Hand erkennen, deren Technik wieder auf Fohr weist⁶. Wir wissen, daß sich die malerische Begabung Fohrs schon in seiner Kindheit sehr deutlich zeigte, so daß sein Vater sich dazu bestimmen ließ, den Buben zu dem Universitätszeichenlehrer Friedrich Rottmann (1768—1816)⁷ zur Ausbildung zu schicken, der ihm sachlich gute Kenntnisse und den handwerklich technischen Boden vermittelte. 1810 entdeckte der Darmstädter Hofrat und Landschaftsmaler Georg Wilhelm Issel⁸ das junge Talent und nahm Fohr 1811 zur weiteren Ausbildung mit sich nach Darmstadt⁹.

Nach Angaben des Briefes hat Fohr unsere Aquarelle zwischen seinem 14. und 16. Lebensjahr, offenbar vor seiner Übersiedlung nach Darmstadt, gemalt und seinem Freund Fauth geschenkt. Rottmanns Vorbild, dessen gelehrigster Schüler Fohr war, ist deshalb auch in unseren Aquarellen und Zeichnungen unverkennbar. Sie zeigen realistische Bildvorwürfe, romantische Landschaften und historische Staffage in buntem Wechsel. Auch in der Technik erkennen wir den Lehrer wieder, im Komponieren mit Kulissen und unterschiedlich erhellten Gründen, im kräftig getüpfelten Farbauftrag, der zu einem korallenartigen Geäst von Baum und Strauch führt, im gestrichelten Wiesengrund, schließlich in den wie geputzte Marionetten hingetzten Staffagefiguren, die bei Fohr noch kindlich unbeholfen wirken und sich steif und ohne Beziehung zueinander gerieren.

Die minutiöse Aquarellierung, die an kolorierte Umrißstiche erinnert, hat selbst den bekannten Historien- und Schlachtenmaler Feodor Dietz (1813—1870), zuletzt Professor an der Akademie in Karlsruhe, dazu verleitet, bei flüchtiger Betrachtung in unseren Aquarellen zunächst kolorierte Kupferstiche zu sehen¹⁰.

Stilistisch passen in diesen Zusammenhang auch das Zeichnungsfragment mit Kuh und Kälbchen, zweifellos unser frühestes Blatt¹¹, und die Pinselzeichnung mit dem Grabmal in einer Felsenlandschaft, ein unbekümmert und offensichtlich schnell hingeworfenes Bildchen von ganz besonderem Reiz. Bei ihm fällt vor allem die unbeholfene Perspektive des

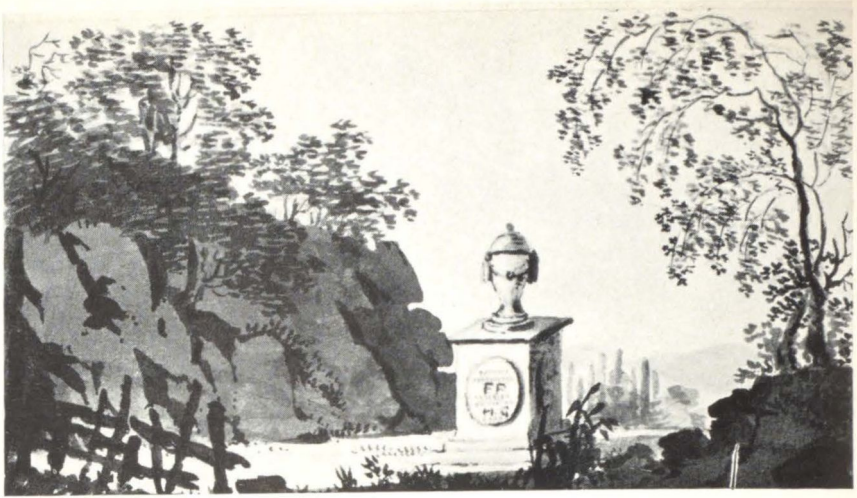


3 Carl Phil. Fohr: Landschaft mit zwei Mühlen. Nürnberg, German. Nationalmuseum

Grabmals auf, während die Felsenpartien und Bäume eine überraschende Gewandtheit erkennen lassen. Hier und vor allem bei dem Blatt mit den zwei Mühlen deutet sich die später fast ausschließliche Hinwendung Fohrs zur Landschaft an. Die ungewöhnliche Gruppierung der Mühlgebäude, das auffällig durch das herabstürzende Wasser nach vorn ausgeweitete Bachbett, an dessen Rand sich die Straße hinzieht, lassen es als möglich erscheinen, daß Fohr hier nach der Natur gearbeitet hat. Das Bild ist sicher aus der heimischen Landschaft genommen, deren vielfältiger Reichtum den jungen Künstler bald ganz bezauberte.

Die besprochenen Aquarelle und Zeichnungen sind für uns deshalb von besonderem Wert, weil der Zeit vor der Übersiedlung nach Darmstadt vergleichsweise nur wenige Werke mit Sicherheit zugewiesen werden können¹². Freilich bleibt auch für den zeitlichen Ansatz unserer Blätter ein Unsicherheitsfaktor. Fauth schrieb seinen Brief erst mehr als fünfzig Jahre nach dem entscheidenden Zeitpunkt. Sein Erinnerungsvermögen mag ihn getrübt haben, zumal er auch später dem Künstler freundschaftlich verbunden blieb und dieser immer wieder einmal in Heidelberg weilte. Nach Stil und Technik könnte die Landschaft mit den zwei Mühlen ohne Zögern der Darmstädter Zeit zugerechnet werden, in der das Vorbild Rottmanns noch lange nachwirkte. Andererseits legt aber Fauth offensichtlich die Schenkung der Aquarelle vor jenen Zeitpunkt, wo Fohr zur *ersten Kunstausbildung nach Darmstadt kam*, und dies war für den *Mitschüler und fast täglichen Spielgenossen* zweifellos ein Ereignis, das im Gedächtnis haften blieb.

Leider gelang es zunächst noch nicht, die im Brief an Luise Abegg erwähnte Porträt-skizze des *Burschenschafters* Fauth wieder aufzuspüren, die um das Jahr 1816/17 von Fohr gefertigt wurde¹³. Der endgültige Verlust dieser *flüchtigen Federzeichnung* wäre um so bedauerlicher, da sie offensichtlich unmittelbar vor der Übersiedlung nach Rom entstand, während des letzten Heidelberger Aufenthaltes von Mai bis Oktober 1816. Fohr hatte damals Verbindung mit der Studentenschaft aufgenommen, vor allem das Leben im Kreise der *Teutonen* ausgiebig genossen¹⁴ und dabei offensichtlich eine größere Zahl von Bildnissen seiner Freunde geschaffen, von denen nur noch wenige erhalten sind. Sie weisen gegenüber den in Rom entstandenen routinierten Künstlerporträts einen auffallenden Zug ins Durchgeistigte auf¹⁵.



4 Carl Phil. Fohr: Grabmonument. Nürnberg, German. Nationalmuseum

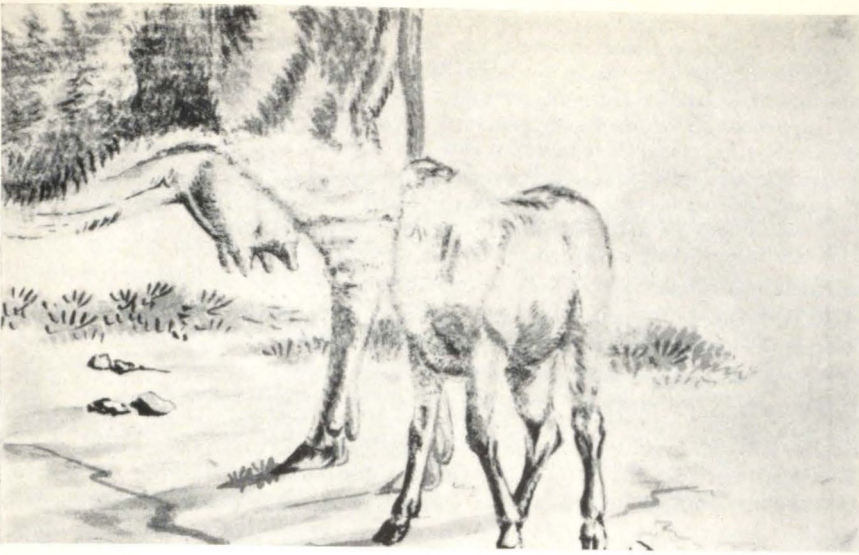
Franz Burkhard Fauth, der seit jeher zum engsten Freundeskreis gehörte, hat sicherlich das tragische Ende Fohrs, der am 29. Juni 1818 im Alter von 23 Jahren beim Baden im Tiber ertrank, schmerzlich mitempfunden. Auch später hielt er seinen Jugendfreund in lebendigem Angedenken. Dieser Umstand hat uns ein Schriftstück gerettet, das trotz seines vergleichsweise unwesentlichen Inhalts von Bedeutung ist, da nur wenige unmittelbare schriftliche Quellen zum Leben und Werk auf uns gekommen sind. Anlässlich einer „Aktentvertilgung“ beim Stadtamt Heidelberg nahm Fauth, der dort als Praktikant arbeitete, eine Eingabe des Schullehrers Fohr, des Vaters unseres Künstlers, vom 11. August 1813 an sich¹⁶, worin dieser die Genehmigung zum Besuch von Vorlesungen an der Universität Heidelberg durch seinen Sohn Carl erbat:

Mein ältester Sohn, Carl Fohr, hat sich der Malerey gewidmet und wünscht zu seiner größern Ausbildung einige Vorlesungen auf hiesiger Universität besuchen zu können, welche in mittelbarer oder unmittelbarer Beziehung auf das von ihm gewählte Kunstfach stehen.

Das „Rescriptum“ des Stadtdirektors Pfister fordert den Gesuchsteller auf *vordersamst näher nach zu weisen, daß und mit welchem Erfolg sein Sohn sich der Malerei widmen wolle, ob er früher das Gymnasium besucht und unter welchen Umständen er es verlassen habe und welche Collegia Er zu frequentiren Willens sei.* Die Wiederholung der Eingabe war offenbar von Erfolg, da Fohr — wohl schon im Wintersemester 1813/14 — die Vorlesungen des Historikers Friedrich W. Wilken¹⁷ in Heidelberg über die Geschichte des Mittelalters besuchte¹⁸.

Wir konnten neben schriftlichen Quellen aus einem Familienarchiv, das sich aus einer Reihe von Nachlässen namhafter Theologen, Juristen, Ärzte und Männer der Wirtschaft¹⁹ zusammensetzt, Funde bekannt machen, die dort nicht ohne weiteres zu erwarten gewesen wären; denn Aquarelle und Zeichnungen sind nun einmal nicht dazu bestimmt, in einem Aktenfaszikel auf ihre Wiederentdeckung zu warten. Die irreguläre Aufbewahrung hat uns allerdings Kostbarkeiten zugänglich gemacht, die vielleicht für immer verloren gewesen wären, wenn Luise Abegg, wie vorgesehen, sie in ihr *Album* eingereiht hätte.

Unsere Funde lassen den Wert der vielen noch in Privatbesitz befindlichen Nachlässe des 19. Jahrhunderts wieder einmal deutlich erkennen. In unserem Fall darf deshalb das Verdienst des Commerz- und Admiraltätsrats a. D. Dr. jur. Wilhelm Abegg in Berlin (1834—1913) besonders hervorgehoben werden, der die erreichbaren Nachlässe von Angehörigen der weit verzweigten Familie zusammenführte und sie mit einer umfangreichen Bücherei und Kultur- und Kunstbesitz im Germanischen Nationalmuseum deponierte.



5 Carl Phil. Fohr: Kuh und Kälbchen. Nürnberg, German. Nationalmuseum

ANMERKUNGEN

- ¹ Familienarchiv Abegg (Depositum im Germanischen Nationalmuseum), Fasz. 14.
- ² Geb. 30. Januar 1796 in Heidelberg als Sohn des Theologen Jakob Fauth; studierte in Heidelberg und Göttingen Jura, wurde Praktikant am Stadtamt Heidelberg und schließlich Großherzoglich Badischer Oberamtmann. Er starb am 13. September 1874 in Karlsruhe. Seine Tante mütterlicherseits, Elisabeth Charlotte Deprée, war verheiratet mit dem 1840 verstorbenen Heidelberger Theologieprofessor Dr. Johann Friedrich Abegg (Georg Friedrich Heinrich Abegg: Stammbaum der Familie Abegg. Danzig 1894, Taf. 6 — Stammbuch des Franz Burkhard Fauth, Familienarchiv Abegg Nr. 14a).
- ³ Henriette Luise Abegg, geb. am 13. September 1844 als Tochter des Kaufmanns Wilhelm Ludwig Abegg in Emden (1797—1848), dieser ein Sohn des in Anm. 2 genannten Johann Friedrich Abegg in Heidelberg (Stammbaum der Familie Abegg, Taf. 6).
- ⁴ Über die Kindheit und das frühe Werk Fohrs vgl. vor allem Philipp Dieffenbach: Das Leben des Malers Karl Fohr . . . erstmalig gedruckt 1823. Mit einer Vorrede von Dr. Paul F. Schmidt neu herausgegeben von Rudolf Schrey. Frankfurt a. M. 1918, S. 9 ff. — Herbert Grossberger: Carl Philipp Fohr. Ein Umriss seiner künstlerischen Entwicklung (mit Werkkatalog). Diss. Heidelberg 1924 (ungedruckt) — Kuno Graf von Hardenberg - Edmund Schilling: Karl Philipp Fohr, Leben und Werk eines deutschen Malers der Romantik. Freiburg im Breisgau 1925, S. 10 ff. u. 37 ff. — Karl Lohmeyer: Heidelberger Maler der Romantik. Heidelberg 1935, S. 231 ff. An dieser Stelle darf ich meinem Kollegen Dr. Fritz Zink für seine vielfältige Hilfe herzlich danken.
- ⁵ Familienarchiv Abegg Nr. 14a. Das Stammbuch beginnt mit vom 23. August 1810 datierten Blättern.
- ⁶ Unter den Blättern der übrigen Mitschüler befinden sich zwei, in denen offensichtlich die Technik Fohrs kopiert wird, darunter auch ein Stammbuchblatt des Wilhelm Ludwig Abegg (vgl. Anm. 3), der wohl identisch ist mit dem von Dieffenbach erwähnten Schulfreund Fohr, dem *Sohn des Herrn Kirchenrath Abegg*, der mit Fohr bei dessen *Entdeckung* durch Issel zusammen war (Dieffenbach, a. a. O., S. 15 ff.).
- ⁷ Über Friedrich Rottmann vgl. H. Grossberger, a. a. O., S. 8 ff. — K. Lohmeyer, a. a. O., S. 62 ff.
- ⁸ Über Issel: H. Grossberger, a. a. O., S. 24 ff. — Karl Lohmeyer: Aus dem Leben und den Briefen des Landschaftsmalers und Hofrats Georg Wilhelm Issel 1785 — 1870. Heidelberg 1929 — Ders., Heidelberger Maler, a. a. O., S. 77 ff.
- ⁹ Franz Burkhard Fauth hat dies miterlebt, wie er in seinem Brief an Luise Abegg andeutet: *Wenn ich die Freude haben sollte, im nächsten Frühjahr der gütigen Einladung des Vaters folgen zu können, will ich Dir mündlich erzählen, wie Fohr zu seiner ersten Kunstausbildung nach Darmstadt kam.*

- 10 Fauth schreibt darüber in seinem Brief an Luise Abegg: *Als ich [sie] vor kurzer Zeit einem mir befreundeten berühmten Historien-Maler, Feodor Dietz, der Professor an der hiesigen Kunstschule und mein Nachbar ist, zeigte, ohne ihm zuvor über den Fertiger etwas gesagt zu haben, war sein erstes Wort beim ersten Bildchen: dasselbe sey nicht gezeichnet von einem Künstler, sondern nur gemalt, die Zeichnung sey Kupferstich; als ich dieß aber bestimmt widersprach, nahm er eine Loupe und sagte sodann, ja ich hätte doch recht; erst dann nannte ich ihm den Künstler und in welchem Alter er die Blättchen gefertigt; worauf er in die Worte ausbrach: Ja, da sieht man, wie sich ein Talent zuweilen schon in frühster Jugend offenbart; es ist ein großer Verlust für die Kunst, daß Carl Fohr schon so frühe starb; hierauf wünschte er, daß ich ihm die Blättchen einige Tage lassen möchte, er möchte sie gerne auch seinen andern Collegen (an der Maler-Schule in Karlsruhe) zeigen; ich erfüllte gerne seinen Wunsch.*
- 11 Wohl eine Kopie nach Paulus Potter (vgl. Grossberger, a. a. O., Nr. 279—285).
- 12 Die bei Bernhard Dörries (Zeichnungen der Frühromantik. München 1950, S. 106) wiedergegebene lavierte Federzeichnung „Der Riesenstein bei Heidelberg“, nach Issel „Fohrs erster Versuch im Naturzeichnen vor 1810“ (s. a. Katalog der Fohr-Ausstellung in Heidelberg 1925, Nr. 1, hier als „vom Jahre 1810“ stammend verzeichnet); sodann das im Heidelberger Katalog unter Nr. 2 aufgeführte Aquarell „Das Heidelberger Schloß von der großen Terrasse“, von dem eine Notiz Issels das folgende sagt: „Der fünfzehnjährige Künstler brachte die Zeichnung im Juny 1811 als Probe seines Talentes mit nach Darmstadt.“ (H. Grossberger, a. a. O., S. 104 f). Fohr ging also offenbar erst Mitte des Jahres 1811 nach Darmstadt, während nach Hardenberg-Schilling (a. a. O., S. 14) die Übersiedlung bereits im Herbst 1810 erfolgte.
- Auf Grund stilistischer Merkmale weist Grossberger noch zwei Aquarelle dem Jahre 1810 zu (Werkkatalog Nr. 81: Blaues Pferd vor einer Schmiede — Nr. 82: Soldaten, blaue Pferde putzend). Für das Jahr 1811 werden von Grossberger eine größere Zahl von Werken in Anspruch genommen (Nr. 83—90, 289—305), wobei jedoch nur ein Teil dem ersten Halbjahr und damit noch der Heidelberger Zeit zuzurechnen ist. Von diesen sind von späterer Hand datiert durch Angabe der Jahreszahl bzw. des Lebensjahres des Künstlers 292 (*K. Fohr 1811*) und 297 (*1811*). Von den zeitlich nicht eingeordneten Ritterstücken und Kopien tragen 211 und 255 den Vermerk *Von Onkel Karl mit 15 Jahren gemacht*, bzw. *Copie nach Major Röder von Fohr in seinem 15. Jahre*.
- Im übrigen erfolgte die Zuweisung auch für das Jahr 1811 in der Hauptsache auf Grund stilistischer Merkmale, wobei Grossberger (a. a. O., S. 125 f.) zugeben muß, daß es nicht leicht sei, das eine oder andere Blatt Fohrs auf ein bestimmtes Jahr festzulegen, „da, abgesehen von einigen besonders auffälligen Stiländerungen . . . verschiedene Zeichenweisen nebeneinander herlaufen“.
- 13 *Die Federzeichnung meines Ich, wovon Du wahrscheinlich auch eine Fotografie im Album hast, ist auch von meinem Freunde Fohr in späteren Jahren (1816/17?) flüchtig entworfen, wie ich mich als Burschenschaftler damals trug.*
- 14 Ph. Dieffenbach, a. a. O., S. 63 ff. — H. Grossberger, a. a. O., S. 49 ff. — Hardenberg-Schilling, a. a. O., S. 21 ff., 45 — K. Lohmeyer, Heidelberger Maler, a. a. O., S. 245 ff. — Ludwig Grote: *Das Antlitz eines Jugendbundes. Zeichnungen von Carl Philipp Fohr. Der Kunstbrief 15.* Berlin 1944.
- 15 H. Grossberger, a. a. O., S. 80 ff., Werkkatalog Nr. 17-25 — Hardenberg-Schilling, a. a. O., S. 45.
- 16 Familienarchiv Abegg, Fasz. 14..
- 17 Allgemeine Deutsche Biographie 43, S. 236 ff.
- 18 Dieffenbach, auf dessen Anregung der Plan zum Besuch von Vorlesungen offenbar zurückgeht, spricht vom Winter 1814 auf 1815, *wenn ich nicht irre* (a. a. O., S. 46 f.).
- 19 Georg Philipp Abegg (1761—1833), Kaufmann und Schiffsreeder in Königsberg. — Johann Wilhelm Abegg (1768—1806), Pfarrer der deutsch-reformierten Gemeinde in Erlangen, dann Hofprediger und Konsistorialrat in Königsberg — Johann Friedrich Abegg (1765—1840), Professor der Theologie in Heidelberg (s. Anm. 2) — Heinrich Burkhard Abegg (1791—1868), Commerz- und Admiralitätsrat in Danzig, Landtagsabgeordneter — Julius Friedrich Heinrich Abegg (1796—1868), Jurist, Professor in Königsberg und Breslau — Georg Friedrich Heinrich Abegg (1826—1900), Arzt in Danzig. Von ihnen allen befinden sich zum Teil umfangreiche Nachlässe im Familienarchiv. Kurze Lebensläufe bringt der „Stammbaum der Familie Abegg“, verfaßt von dem zuletzt genannten Georg Friedrich Heinrich Abegg (Danzig 1894; s. a. Allgemeine Deutsche Biographie 1, S. 4 f. und Neue Deutsche Biographie 1, S. 6 f.).